

500 Jahre Reformation | 2017



Herzliche
Urlaubsgrüße
aus Bad Vöslau!
(Fastenwochenende)



Inhalt:

		Seite
Lektoren-Predigt	Vom Knechtslohn	2-3
Wissenschaft & Philosophie	Das rätselhafte Leuchten allen Lebens	4
Gedankensplitter	Eine Sekunde	5
Termine	nach Kreisen geordnet	6
Buchvorstellung	Tischreden einer Pfarrfamilie	7
Gemeindeleben	Ökumene-Ausflug ins Mürztal	8

Vom

**Vom Knechtslohn**

Wer unter euch hat einen Knecht, der pflügt oder das Vieh weidet, und sagt ihm, wenn der vom Feld heimkommt: „Komm gleich her und setz dich zu Tisch?“

Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: „Bereite mir das Abendessen, schürze dich und diene mir, bis ich gegessen und getrunken habe; danach sollst du auch essen und trinken?“

Dankt er etwa dem Knecht, dass er getan hat, was befohlen war? So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: „Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.“

Lk 17,7-10

Liebe Gemeinde,
da dachte ich, die Bibel, zumindest die Evangelien einigermaßen zu kennen, und dann stoße ich auf dieses Gleichnis, das ich offenbar bisher immer irgendwie ausgefiltert habe. Mein Eindruck, mein Gefühl wird von einem Wort beschrieben: Verstörend! Noch bevor ich über den Sinn des Gleichnisses nachdenken konnte, protestierte etwas in mir dagegen, dass Jesus hier offensichtlich Knechtschaft, nennen wir es ruhig Sklaverei, als Beispiel heranzieht. Keine Kritik an solchen Verhältnissen. Sklaverei wird als gegeben und selbstverständlich angeführt und akzeptiert. Ja, diese armseligen Knechtskreaturen haben hier sogar Vorbildcharakter! Uns, die wir in einer Zeit leben, in der ständig neue Worte auf die Liste der politischen Unkorrektheiten landen, ist es unangenehm, so etwas zu hören. Lieber wäre uns, wenn Jesus eine Lanze für die armen Sklaven brechen und für die Freiheit aller Menschen eintreten würde. Doch Vorsicht, passen wir auf, dass wir uns nicht verzetteln! Auch Jesus ist ein Kind, ein Mensch seiner Zeit; einer Zeit, in der Sklaverei nichts Besonderes, etwas Alltägliches ist, einer Zeit, in der noch keine Menschenrechte formuliert waren. Doch in unserem Text, in dem Gleichnis, ist Sklaverei nicht das eigentliche Thema. Jesus will auf etwas ganz Anderes hinaus und dazu verwendet er einen Vergleich, der den Menschen vor 2000 Jahren anschaulich war. Doch worauf will Jesus hinaus mit diesem Gleichnis? Es sind einige Stichwörter, die uns anspringen: Der Knecht und sein Herr. Welche Rolle in dem Gleichnis ist den Jüngern, heute uns, zugeordnet? Eigentlich

sehen wir uns weder in der einen noch in der anderen Rolle gerne. Weiters hören wir von schwerer Arbeit, die nicht enden will. Und von ausbleibendem Dank. Und ganz am Ende wird aufgelöst, welche Rolle die Jünger haben: die des Knechts, noch dazu des „unnützen“ Knechts. Es bleibt immer noch verstörend.

Jesus stellt seinen Jüngern drei rhetorische Fragen:

1. Ob der Knecht wohl nach langer harter Tagesarbeit endlich Pause hat und bei der Heimkunft am Abend Essen und Trinken bekommt? – Antwort: Nein!
2. Ob er denn nicht vorher noch das Essen für den Herrn bereiten soll? – Antwort: Ja!
3. Ob ein Knecht erwarten kann, dass die ihm aufgetragenen Arbeit anerkannt, er gelobt und ihm gedankt wird? – Antwort: Mitnichten!

Gefühlsmäßig hätten wir wohl alle drei Fragen geteilt, also falsch beantwortet. Nichtgenügend, setzen! Zu dem Text fällt mir der Vergleich mit vielen Müttern ein, die von der Arbeit heimkommen und statt sich endlich ausruhen zu können, noch das von der Familie erwartete Essen zubereiten und sich den unerledigten Hausarbeiten widmen. Und der Dank bleibt auch in diesen Fällen sehr oft aus. Die Arbeit der Mutter wird meist als selbstverständlich angesehen. Wozu dann noch Danke sagen?

Erinnern wir uns an das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Da ging es darum, dass alle den gleichen Lohn für unterschiedliche Arbeitsleistung erhielten. Für die, die weniger geleistet haben, ist das eine Gnade. Auch das ist nicht so ganz nach unserem Gerechtigkeitsempfinden. Und auch im Predigttext geht es um Dienst und Lohn, und – wir ahnen es schon, auch wenn nicht eigens erwähnt – um Gnade. Selbst wenn das Selbstbewusstsein des modernen Menschen uns lieber in Unabhängigkeit sieht, uns vorgaukeln will, alles selbst bestimmen zu können und niemandem etwas schuldig zu sein, so ist es doch so: Wir gehören Gott, dem HERRN!

Wir sind sein Eigentum. Worte wie Knecht oder Sklave sind heute aus unserem Sprachgebrauch fast verschwunden oder sind nur noch mit negativer Bedeutung besetzt. Gott zu gehören, bedeutet auch nicht, dass wir in Sklaverei leben. Aber – und genau darauf zielt das Gleichnis ab – es bedeutet, dass wir immer in SEINEM Dienst stehen und dass wir dafür keinen Lohn von IHM erwarten dürfen. Und es heißt auch,

Knechtslohn

dass dieser Dienst für unseren Herrn nicht endet solange wir leben.

Und in christliche Pension können wir auch nicht gehen.

Im Dienst Gottes zu stehen, bedeutet seine Aufträge zu erfüllen. Der oberste Auftrag, den Gott uns durch Jesus Christus erteilt hat, ist der Auftrag der Nächstenliebe. Gott hat jedem Menschen ganz spezielle, individuelle Gaben gegeben, quasi Hilfsmittel, Werkzeuge, mit denen wir diesen Auftrag ausführen können. Damit hat er uns in seinen Dienst berufen, hat uns eine Bestimmung gegeben. So wie der Tischler einen Tisch baut: Mit der Bestimmung, die einem Tisch eben zu eigen ist und ihm nicht danken braucht, wenn er dann nicht wackelt, so hat Gott auch uns Aufgaben zugedacht, für die uns kein Lohn, kein Dank zusteht. Und das ist absolut nicht als Akt von „Unfreundlichkeit“ zu sehen, ganz im Gegenteil! Gott hat uns doch schon im Vorhinein, ganz ohne Gegenleistung, befreit von unseren Sünden. Das ist keine Vorauszahlung auf irgendeinen verdienten Lohn, nein, es ist einfach sein Geschenk der Vergebung. Nicht verdient, sondern nur aus Gnade. Warum? Weil wir sein Eigentum sind, auf das er sehr heikel ist; weil er uns liebt, wie ein Vater oder eine Mutter ihre Kinder liebt. Mit diesem Geschenk im Hintergrund, ja, welchen Lohn sollten wir da noch erwarten? Gott hat uns doch befreit von dem Zwang, sein Wohlwollen verdienen zu müssen! Gottes Liebe ist so wertvoll, dass es uns schlicht nicht möglich wäre, sie zu „verdienen“, selbst mit Überstunden nicht.

In Gottes Dienst zu stehen, das ist keine Sklavenarbeit, auch wenn dieser Dienst rund um die Uhr, ein ganzes Leben lang dauert. Daher gibt es auch gar keine Überstunden.

In Gottes Dienst zu stehen ist vielmehr die selbstverständliche Folge für die uns zugesprochene Gnade. In unserem Alltag, im Berufsleben, im Zusammenleben mit Menschen sind wir auf Belohnung und Anerkennung aus. Unser monatliches Einkommen motiviert uns zur Arbeit, manchmal auch die Aussicht auf Bonifikation für eine besondere Leistung, aber auch die Belohnung durch Erfolg und anerkennende Worte durch Vorgesetzte und Mitmenschen sind Motivation für unsere Arbeit. Als Christen brauchen wir keine Belohnung mehr, da uns das, was wir wirklich brauchen, schon geschenkt wurde. Im Dienst Gottes zu stehen, unserer von IHM vorgegeben Aufgabe nachzu-

gehen, ist mehr Privileg als Pflicht, eine Selbstverständlichkeit. Und genau diese Selbstverständlichkeit ist es, die Jesus in dem Gleichnis mit den für uns so hart klingenden Worten anspricht.

Es ist selbstverständlich, immer für Gott bereit zu sein! Ohne Lohn, ohne Dank. Die Aussicht auf Lohn würde alle unsere sogenannten „guten Werke“ in ganz anderem Licht dastehen lassen, sie quasi korrumpieren. Und von Gott Dank zu erwarten, damit würden wir Gott ja als Bittsteller hinstellen, der auf uns angewiesen ist. Doch Gott bittet nicht, er befiehlt (auch wieder so ein negativ verstandenes Wort), er trägt uns auf.

So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren. So die Worte Jesu.

Wir sollen „unnützig“ sein? Vielleicht ist „unnützig“ nicht die beste Übersetzung, zumindest für unser heutiges Verständnis der Bedeutung dieses Wortes. Ich glaube nicht, dass Jesus uns hündisch unterwürfig haben will, winselnd um Zuwendung. Aber er möchte uns bewusst machen, dass unser Nutzen für Gott nicht derart ist, dass wir uns dafür von ihm Lohn erwarten können.

Wir sollen über unsere mehr oder weniger guten Werke nicht stolz sein, sondern sie einfach tun, weil sie uns Gott aufgetragen hat. Jesus möchte unsere innere Geisteshaltung für den Dienst Gottes ändern. Wir brauchen uns nicht heuchlerisch klein machen, sondern sollen mit Freude vor Gott treten und sagen können: „Auftrag selbstverständlich wie befohlen ausgeführt! Wie lautet der nächste Auftrag? Ich bin bereit!“ Auch wenn Gott uns nicht noch zusätzlich dankt, sollten wir sagen können „Gern geschehen, keine Ursache!“

Liebe Gemeinde, die Rede von den Knechten, die wir nach Jesu Worten sein sollen, scheint ohne Frage hart und verstörend. Doch vergessen wir nicht, dass Jesus selbst „Knecht“ wurde, als er den wohl schwierigsten Auftrag Gottes ausführte, als er sein Leben für uns am Kreuz gab. Jesus hat gesagt: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zur Erlösung für viele.“

Kraft seiner Erlösung leben wir befreit vom Zwang uns etwas verdienen zu müssen, was wir ohnehin nicht könnten. Lasst uns darüber froh und dankbar sein!

Fritz Mayer

Das rätselhafte Leuchten allen Lebens



Der deutsche Biophysiker Fritz-Albert Popp hat 1975 Licht in Lebewesen entdeckt – ihm gelang der experimentelle Nachweis der Biophotonen. Jede lebendige Substanz strahlt ein schwaches Licht mit Wellenlängen zwischen 200 und 800 Nanometern ab. An der

Existenz dieser Biophotonen gibt es keine Zweifel. Aber die Experten streiten über die Quelle des Lichts und über seine Bedeutung.

Wie ist es möglich, dass ein Forschungsrevolutionär einerseits als Scharlatan und Esoteriker verhöhnt, andererseits als Visionär gefeiert wird? Es mag zunächst daran liegen, dass sich Popp ein Forschungsthema gewählt hat, an dem sich die modernen Naturwissenschaften seit jeher die Zähne ausbeißen: das Phänomen Leben. Das Leben ist so was wie ein zweiter Urknall für die Wissenschaft. Beim ersten Urknall können sich die Astrophysiker immerhin an die erste Hundertstelsekunde heranrechnen – der Big Bang selbst hält sich hartnäckig verborgen. Auch das Phänomen Leben können Forscher nur näherungsweise umkreisen.

Sonnenlicht ist eine elementare Nahrungsquelle der meisten Lebewesen. Aus ihm beziehen auch wir Menschen auf zellulärer Ebene Energie und ordnende Signale. Nach Popp sind Lebensmittel nichts anderes als Lichtinformation. Kurzum,

wir Menschen sind „Lichtsäuger“.

Er schuf Patente zur Anwendung der Biophotonik: für die Qualitätsanalyse, etwa von Lebensmitteln, zum Einsatz in der Medizin und zum Nachweis bakterieller Kontamination.

Letztlich sind Biophotonen wohl ein Phänomen der Quantenphysik. Denn viele Erforscher der subatomaren Sphäre vermuten, dass unser gesamtes materielles Universum auf Information basiert. Der Wiener Quantenphysiker Anton Zeilinger, dem als erster die Teleportation von Lichtteilchen experimentell gelang, bekennt: „Richtig vorstellen kann ich mir auch nicht, was bei diesen Vorgängen jenseits von Zeit und Raum vor sich geht.“ Gleichwohl könne man „Lichtteilchen als reine Information betrachten.“

Experimentell hat Popp festgestellt, dass sich das

Licht in unseren Zellen keineswegs chaotisch und zufallsbedingt verhält, sondern einen verblüffenden Zusammenhang aufweist. Die Photonen, laut Quantenmechanik Teilchen und Wellen zugleich, zeigen während der Messphase eine stabile Überlagerung, genannt Interferenz. Sie beziehen sich sozusagen aufeinander und bilden laut Popp ein kohärentes elektromagnetisches Feld, in dem Information ausgetauscht wird. Über Biophotonen kommunizieren die Zellen im Organismus miteinander, glaubt der Biophysiker.

Die Frage nach dem Ursprung des Biolichts ist unbeantwortet. Popp tippt auf die DNA als Quelle und Speichermedium. Womöglich sei Materie gar kein zusammenhangloser Molekülhaufen, sondern eher ein komplexer Verband elektromagnetischer Schwingungen, spekuliert Popp.

Hier verlässt der Physiker endgültig die experimentellen Grenzen der Naturwissenschaft und wird wieder zum Philosophen.

Dabei gibt auch Popp zu, dass seine Konzeption des Lichts noch am Anfang steht. „Wir wissen, dass es diese Lichtstrahlung gibt. Aber wir können sie noch nicht entziffern.“ Und er ist sich bewusst, dass sich ein Naturwissenschaftler, der nach dem Sinn sucht, verdächtig macht: „Das ist ein Angriffspunkt für meine Theorien.“ Aber wenn er den Physiker abstreift und zum Philosophen wird, kehrt fast wieder so etwas wie Gelassenheit bei ihm ein.

Quelle: Holger Fuß, Spiegel online

©Technology Review,

Heise Zeitschriften Verlag, Hannover

Weitere Details: <http://www.broeckers.com/Popp.htm>



Gedankensplitter



Eine Sekunde

Um das Jahr 1000 n.Chr. teilte der persische Philosoph und Astronom Al Biruni die damals schon gebräuchliche Minute (sechzigster Teil einer Stunde) als zweite Teilung (sekunda pars) in weitere 60 Teile. Ein

Tag = eine Erdrotation zu 24 Stunden dauerte demnach 86.400 Sekunden.

1585 konstruierte der Schweizer Uhrmacher Jost Bürgi erstmals eine Uhr mit Sekundenzeiger. Bis zur Einführung von Atomuhren orientierte sich die Zeitmessung an der Erdumdrehung. Mit fortschreitender Messgenauigkeit – nach Milli- bis Mikrosekunden kann man schon Nano- (milliardstel) Sekunden messen – wurde festgestellt, dass sich die Erdumdrehung durch die Gezeitenreibung und willkürliche Magmaverschiebungen im Erdinneren konstant verlangsamt. Ereignisse aus der Zeit der Babylonier, die mit verlässlicher Genauigkeit überliefert sind, wurden mit unseren heutigen Messmethoden zurückgerechnet. Die Auswertung ergibt eine Verlangsamung um 6-7 Stunden über einen Zeitraum von 5.000 Jahren. Diese Veränderung der Rotationsgeschwindigkeit unseres Planeten ist mit unseren Sinnesorganen natürlich nicht zu fühlen und auch für das tägliche Leben unerheblich. Die Wissenschaft – die Navigation im Weltall – Raketen, Satelliten, Navigationsinstrumente im Auto, Teilchenbeschleuniger (z.B. Medauston in Wiener Neustadt) etc. würde ohne diese Präzision nicht funktionieren. Die spürbare Auswirkung auf unseren Alltag merken wir, wenn alle paar Jahre bei der Zeitmessung eine Schaltsekunde eingeführt werden muss, damit es in einigen tausend Jahren nicht wieder zu einer „babylonischen“ Verschiebung kommt.

Wozu überhaupt „eine Sekunde“? Der Sport (Leichtathletik, Wintersport u.a.) wird erst durch die Zeitmessung interessant und attraktiv. Bruchteile von Sekunden – Zehntel, Hundertstel, Tausendstel – entscheiden über Medaillen, Preisgelder, Werbeverträge... nicht nur für die Sportler, für die Zeitmesser-Uhren-Industrie, die Wertschöpfung für die Veranstaltungsorte usw.

Fotos und Filme – Zeitlupe, Superzeitlupe. Die Trägheit des Auges, das zeitlich verzögerte Wahrnehmungsvermögen. Atemberaubende Szenen. Alles was sich innerhalb einer Sekunde – oder noch besser, kurz davor abspielt, gewinnt in unserer heutigen

Kommunikations- und Informationswelt – Beispiel YouTube – immer größere Bedeutung. Bücher lesen, Musik hören, Museen besuchen gehören in eine andere Welt, können aber selbstverständlich nicht nur alternativ sondern auch nebeneinander existieren. „Es kommt auf die Sekunde an...“ sang Joopie Heesters 1942 in der Operette Hochzeitsnacht im Paradies.

„Groß ist Jehova der Herr. Denn Himmel und Erde verkünden seine Macht“ schreibt Ladislaus Pyrker, Patriarch von Venedig und später Abt von Lilienfeld in einem von Franz Schubert vertonten Hymnus.

Alfred Fischer



[Anm. d. Red.:]

Zwei Bibelzitate, die sehr schön zum Thema Zeit passen:

- *Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde. (Mt 25,13 Lutherbibel 1984 & 2017)*
- *Tausend Jahre sind für dich wie ein einziger Tag, der doch im Flug vergangen ist, kurz wie ein paar Stunden Schlaf. Du reißt die Menschen hinweg, sie verschwinden so schnell wie ein Traum nach dem Erwachen. Sie vergehen wie das Gras: Morgens sprießt es und blüht auf, doch schon am Abend welkt und verdorrt es im heißen Wüstenwind. (Ps 90,4 Hoffnung für alle)*

Termine

Alternativ-Gottesdienst (A-GO)	(3. So im Monat) (17:45 Winterzeit) Jede*r ist herzlich willkommen! Mit kleiner Stärkung im Anschluss 17.9. 18:45 Thomas-GO / 15.10. 17:45 / 19.11. / 17.12.
Arbeitskreis	(1. Do im Monat, 9h) Di(!), 19.9. 8:30-11:30 Herbstputz
Bibel-Check	(i.d.R. jeden letzten Fr im Monat, 18:30 - ca.21h) die Termine finden sich im online-Kalender
Bibelfrühstück	(4. Mi im Monat, 9h) 27.9. / 11.10.(!)
Chor	(jeden zweiten Fr, 19h-20:30h) die Herbst-Termine werden noch bekannt gegeben bzw. stehen im online-Kalender
Eltern-Kind-Kreis	(einmal im Monat, Di, 10-11:30h) tel. Info: 32411 12.9.
Gespräche über Gott und die Welt	(2. Mo im Monat, 19h) 11.9. / 9.10.
Mi-Gesprächskreis	(3. Mi im Monat, 9-11h) 20.9. / 11.10.(!)
Gospelchor	(Mi, 18-20h) 6.9. / 13.9. / 20.9. / 27.9. /
Gottesdienste	jeden So um 9:30h, parallel dazu KiGO (außer in den Ferien); zusätzlich jeden 3. So im Monat: A-GO (siehe oben) 3.9. Familien-GO zum Schulbeginn 4.9. 8h Schul-GO für die VS 5.9. 8h Schul-GO für die NMS und das Gymnasium 27.9. Erntedank-GO mit Konfi-Vorstellung 1.10. 9:30 Besuch der Bad Ischler, anschl. Gemeindegottesdienst 31.10. 9:30 und 17h ReformationsGO
KinderKirchenFest (EKKF)	(Do 16-18h) für Kinder der 2. und 3. Kl. Volksschule Termine werden noch bekannt gegeben
KiGO	KinderGottesdienst (außer in den Schulferien) parallel zum Haupt-GO – wir fangen gemeinsam an. 3.9. 9:30h 5.9. 19h Vorbesprechung
Konfi-Kurs	(Sa, 10-14h) Do, 21.9. 18h Elternbesprechung
Konzerte	25.9. Streicherkonzert „Atout“ Di, 26.9. 19:30 Konzert „Cello Concertant“ Ensemble Neue Streicher Fr, 20.10. 19h „Atout“-Streicherkonzert „Souvenir de Florence“
Ökumene	So, 10.9. 9h ökum. GO in Kierling Sa, 16.9. 14h ökum. Sternwanderung, Treffpunkt: Sudetendeutscher Platz Sa, 30.9. 12h Rathausplatz-Fest
Seniorenkreis	(letzter Do im Monat 15-17h) Jause & Vortrag 28.9. / 19.10.(!) / 30.11. / 21.12.(!)
Redaktionsschluss	Gemeindeblatt 2017-3 So, 24.9.2017

Tischreden einer Pfarrfamilie



Beim Talentfest wurde das neue Büchlein der Familie Sartorius vorgestellt – hier ein paar Kostproben:

(Das Büchlein gibt es bei Heidi Sartorius um 15.-€) In der 4. Klasse betrachtet



ressierter Schüler der 3. Klasse, fragt Heidi nach einer Auseinandersetzung mit den Mädchen in der Pause, ob er sich an ihnen „rächen“ dürfe. Heidi meint: „Was hätte Jesus in dieser Situation gesagt?“ Er (rät und sagt irgendeine Bibelstelle): „Math. 3,15.“ Heidi schlägt die Bibel auf und da ist zu lesen:

Jesus sprach: „Lass es jetzt geschehen, es gebührt Gerechtigkeit.“

Für kurze Zeit war Heidi sprachlos... Gedanken eines Schülers zur Trinität: Gott ist 1, wenn man ihn in die 3 Erscheinungs-



Heidi mit ihren Schülern eine Ausgabe der Kirchenzeitung „Saat“, die sie im Toleranzjubiläumsjahr 1981 für ihre zukünftigen Schüler besorgt und aufgehoben hatte, weil darin die Zeit der Reformation bis zur Neuzeit interessant dargestellt ist. Auf der letzten Seite angekommen, meinte eine Schülerin beim Betrachten des Bildes: „Also mir kann keiner erzählen, dass dieser kleine Johannes schon 14 ist.“ Ein witziger, damals nicht unbedingt religiös inte-



formen teilt, kommt man auf 0,333333... periodisch, ist doch etwas wie unendlich... (Es heißt ja, dass die Mathematiker am meisten glauben; sie glauben, bzw. rechnen mit der Unendlichkeit).



Cartoons von Alena Ertl

Vor meinem Abschied von der Schule meinte eine Konfirmandin: Ich hätte so gern, dass Du mich einmal beerdigst.“ Meine Antwort, dass sie sich da beeilen müsse, habe ich ihr erspart.

Heidi & Julian Sartorius



Ökumene-Ausflug



Am 1. Mai fand der nun schon zur Tradition gewordene gemeinsame Ausflug der Klosterneuburger Pfarren statt. 40 Personen, vorwiegend aus St. Martin und unserer Gemeinde, nahmen daran teil.

Im oberen Mürztal besichtigten wir das mächtige, eindrucksvolle Münster Neuberg, ganz in der Bautradition der Zisterzienser errichtet, eine Stiftung des Habsburger Herzogs Otto dem Fröhlichen, um 1314 erstmals erwähnt. Durch die herrliche Waldlandschaft bei blauem Himmel und Sonnenschein, mit Blick auf den weiß verschneiten Ötscher, ging die Fahrt zum Erlaufsee und weiter nach Mitterbach, der einzigen Toleranzgemeinde Niederösterreichs. Bereits 1785 erhielten protestantische Holzknechte aus Gosau und der Dachsteinregion von Kaiser Joseph II. die Erlaubnis, ein Bethaus zu errichten. Die heutige Kirche und das anschließende Museum zeugen von der wechselvollen Geschichte der protestantischen Bevölkerung in dieser Region, zu der auch der „Raxkönig“ Georg Hubmer aus Nasswald mit seinen Holzfällern zählt (siehe dazu den Bericht über den Ökumeneausflug 2016).

Gertraud Schickhofer

Fotos: Münster Neuberg (oben, Mitte),
Pfarrkirche Mitterbach (unten)

Homepage: www.evangel-klosterneuburg.at

Email:

Gemeinde: evangel.klbg@aon.at

Pfarrer: jhs@aon.at

Tel: 02243/32411

Fax: 02243/32411-22

Kirchenbeitrag: nur mittwochs 9-12h

P.b.b.

ZL.Nr.: GZ 032034918 M

Verlagspostamt: 3400 Klosterneuburg

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber:

Evangelische Pfarrgemeinde A.u.H.B. Klosterneuburg,
Franz-Rumplerstraße 14, 3400 Klosterneuburg

Redaktion: Julian Sartorius, Christian Bauer, Alfred Fischer

Christliche Information für Glieder der Pfarrgemeinde; namentlich gezeichnete Beiträge
müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Erscheint viermal jährlich.

Raiffeisenbank Klosterneuburg, BIC: RLNWATWW367

Kirchenbeitragskonto IBAN: AT47 3236 7000 0001 7772

Spendenkonto IBAN: AT54 3236 7000 0000 4648

Hersteller: die Digitaldrucker, Albrechtstraße 83-85, 3400 Klosterneuburg